



Mit einem Kleinkredit haben sich Näherinnen in Äthiopien ihr Geschäft aufgebaut. In den Räumen der Sparkasse Günzburg zeigt derzeit eine Ausstellung, wie die Sparkassenstiftung mit solchen Kleinkrediten Länder der Dritten Welt unterstützt. Zur Eröffnung sprach darüber Heinrich Haasis, Präsident des Weltinstitutes der Sparkassen. Foto: Tobias Hase/dpa

Das Geld der kleinen Leute

Finanzen Heinrich Haasis, Präsident des Weltinstitutes der Sparkassen, erklärt in Günzburg, wie Hilfe in der Dritten Welt funktionieren kann. Und warum nur die Frauen die fairen Kleinkredite bekommen

VON WALTER KAISER

Günzburg Es ist noch nicht lange her, da galten die Sparkassen als Auslaufmodell. Zu klein, zu provinziell und ohne die großen Gewinnversprechen. Selbst in der EU-Kommission wurde überlegt, den Sparkassen (und Genossenschaftsbanken) den Hahn zuzudrehen. Mit der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008 hat sich das geändert. Nicht nur, aber vor allem in Entwicklungs- und Schwellenländern gelten die deutschen Sparkassen als seriöses Erfolgsmodell.

Die Stiftung der Sparkassen fördert Hilfsprojekte in mittlerweile 38 Ländern. Stichwort: Mikrofinanz. Über die Arbeit der Stiftung und die aktuelle Niedrigzinspolitik der Europäischen Zentralbank sprach der Stiftungsvorsitzende Heinrich Haasis in der Sparkasse Günzburg. Passend dazu wurde eine Fotoausstellung mit dem Titel „Entwicklungsgeld“ eröffnet.

Vor etwa 200 Jahren wurden die ersten Sparkassen gegründet. Ihr Ziel: Auch den „kleinen Leuten“ Zugang zu Finanzdienstleistungen zu ermöglichen. Genau das ist auch das Ziel der 1992 gegründeten Sparkassen-Stiftung. Etwa die Hälfte der Weltbevölkerung hat kein Girokon-

to. Von günstigen Krediten sind diese Menschen ebenso abgeschnitten wie von leidlich ertragreichen Formen des Sparens oder der Altersvorsorge.

Angesichts dessen, so Haasis, werde die Sparkassen-Stiftung immer häufiger um Rat und Hilfe aus ihrem reichen Erfahrungsschatz gebeten. Etwa 15 Millionen Euro gebe die Stiftung jährlich aus, um zusammen mit Partnern vor Ort kleine, sozial ausgerichtete Banken aufzubauen, die Mitarbeiter bestehender Banken zu schulen, die lokale Wirtschaft zu stärken und damit letztlich

mehr Menschen den Zugang zu Finanzdienstleistungen – etwa in Form von fairen Kleinkrediten – zu ermöglichen.

Für Schmunzeln bei den Zuhörern sorgte der Hinweis des Stiftungsvorsitzenden, dass diese Kredite – im Durchschnitt rund 100 Euro – in Afrika und Asien nur an Frauen vergeben werden. Mit Erfolg: Die Rückzahlquote liegt laut Haasis bei 99 Prozent. Ein kurzer Film illustrierte, was mit solchen Krediten unter anderem gefördert wird – kleine Garküchen, kleine Läden, kleine landwirtschaftliche Pro-

jekte. Auch wenn der Mann den Kredit für seinen Handwerksbetrieb benötigt, das Geld kriegt nur seine Frau.

Die Arbeit der Stiftung sei mühsam, langwierig und nicht selten schwierig, etwa wegen der korrupten Systeme besonders in Lateinamerika. Haasis, der viele Jahre Präsident des Deutschen und des Europäischen Sparkassenverbandes war, sagt: „Aber es gibt eine Entwicklung. Und sie ist nachhaltig.“

Dank der vielfältigen Unterstützung durch die Stiftung gelinge es in den Ländern der Dritten Welt, nach

und nach Finanzstrukturen aufzubauen, die lokale Wirtschaft zu fördern und vielen Menschen ein Leben in Würde zu ermöglichen.

In den Fonds der Stiftung zahlen die Sparkassen ein, Zuschüsse geben die Weltbank und das Entwicklungshilfeministerium des Bundes, dessen Minister Gerd Müller (CSU) von Haasis ausdrücklich für sein Engagement gelobt wurde. Und die Stiftung lebte von den Zinsen ihrer Kapitalanlagen. Letztere sind nun praktisch bei Null, wie in seiner Begrüßung Sparkassen-Chef Walter Pache und in seiner Rede Heinrich Haasis beklagten.

Den deutschen Sparern seien in den vergangenen fünf Jahren durch die Politik der Europäischen Zentralbank (EZB) etwa 150 Milliarden Euro an Zinsen entgangen, erklärte Haasis. Lange könne die Politik des billigen Geldes nicht mehr gut gehen. „Das ist riskant und höchst unsicher“. Deshalb müsse Druck auf die EZB gemacht werden.

Andererseits: Einer der Profiteure ist der deutsche Staat. Er spart jährlich 33 Milliarden an Zinsen. Warum also was ändern?

Die Fotoausstellung „Entwicklungsgeld“ ist noch bis 12. Oktober in der Sparkasse Günzburg zu sehen.



Oberbürgermeister Gerhard Jauernig, der Vorstandsvorsitzende der Sparkasse, Walter Pache, Heinrich Haasis und Uwe Leikert, Vorstandsmitglied der Sparkasse Günzburg-Krumbach (von links) bei der Ausstellungseröffnung. Foto: Greta Kaiser

Mehr Entwicklungshilfe

Passend zum Thema Entwicklungshilfe wurde die Veranstaltung in der Sparkasse von der Trommelgruppe „Sawadogo“ des Fördervereins Kaya Emanuel in Jettingen musikalisch umrahmt. In Erinnerung an den früheren Jettinger Pfarrer Kaya Sawadogo unterstützt der Förderverein Bildungsprojekte in dessen Heimatland Burkina Faso in Afrika. Wer den Verein unterstützen will, findet nähere Informationen im Internet unter www.kaya-emanuel.de (kai)